

IVETA ZLÁ

DIE HOTZENPLOTZER REGION ALS INSEL DER KREATIVITÄT UND INSPIRATION ZWISCHEN BAROCK UND AUFKLÄRUNG

1 Einleitung in die Thematik

Das Hotzenplotzer Ländchen ist eine Region nicht weit vom Jeseníky-Gebirge. Die Region wurde vor allem durch die multikulturelle Atmosphäre geprägt. In diesem Gebiet lebten Deutsche, Tschechen, Polen und nicht zuletzt die jüdische Bevölkerung, die in der Region im 14. Jahrhundert Fuß gefasst hatte. Noch heute erinnert z. B. der erhalten gebliebene jüdische Friedhof an das multikulturelle Gepräge des Hotzenplotzer Ländchens. Mit der multikulturellen Atmosphäre hing auch das Sprachgepräge der Region zusammen, das sowohl jiddisch, deutsch, tschechisch, polnisch als auch ein Bergdialekt gebildet haben.

Obwohl die Region mit einem reichhaltigen kulturellen Erbe verbunden ist, wurde dem literatur- und kulturhistorischen Mosaik dieses Gebiets wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Dennoch bietet der Chronist Eduard Richter (1821–1898) mit seinem Buch vom Osalande einen Einblick in die Geschichte des Hotzenplotzer Ländchens. Die Transkription von Helmuth Bernert steht seit 2018 im Landesarchiv Troppau zur Verfügung (Vgl. ZAO, NAD 360 Richter, Eduard). Die Archivalie enthüllt nicht nur ein kulturelles Mosaik des Hotzenplotzer Ländchens vor allem im 18. Jh., sondern sie liefert auch zahlreiche Forschungsanregungen.

Obwohl die Region als peripher zu betrachten ist, wurde sie vor allem in der Zeit zwischen Barock und Aufklärung durch eine kulturelle Rarität berühmt. Den kulturellen Mittelpunkt hat in dieser Schwellenzeit die Schlossresidenz in Rosswald gebildet. Ihr Besitzer, der Graf Albert Joseph Hoditz (1706–1778) ist in die Literatur- und Kulturgeschichte als Organisator des kulturellen Geschehens, Autor und literarisches Vorbild eingegangen. Der vorliegende Artikel setzt sich zum Ziel, das kulturelle Engagement des Grafen Hoditz und sein literarisches Leben sowie Nachleben zu beleuchten. Methodologisch beruht die Abhandlung auf hermeneutischen und heuristischen Forschungsprinzipien, die zur Darstellung eines plastischen literatur- und kulturhistorischen Bildes des Rosswalder Herrschaftsguts beitragen.

2 Kultur und Wissenschaft trotz Krieg: das Rosswalder Schloss als geistiger Mittelpunkt in bewegter Zeit

Der sechste Band dieser Chronik enthält ebenfalls Informationen über den Grafen Albert Joseph Hoditz, der zwischen Barock und Aufklärung auf dem Schloss Rosswald in der Nähe von Hotzenplotz seine kulturellen Aktivitäten entwickelt hat (vgl. ebenda). Zum Aufschwung des kulturellen Lebens kam es auf diesem Adelsitz gerade zur Zeit des Siebenjährigen Krieges 1756–1763. Obwohl durch diesen Krieg das Schicksal vieler Gebiete und Menschen in Schlesien betroffen war, wurde Rosswald zur kreativen Insel künstlerischer Inspiration verwandelt. Dies dürfte an sehr guten Beziehungen des Grafen Hoditz sowohl zum preußischen Königshof als auch zum österreichischen Kaiserhof gelegen haben. Das kulturelle Engagement des Grafen Albert Joseph Hoditz hat auch in dieser bewegten Zeit dazu beigetragen, dass im Gegensatz zu dem bekannten Spruch Ciceros „*Inter Arma Silent Musae*“ die Rosswalder Musen keinesfalls geschwiegen haben (vgl. ebenda).

Obwohl das Schloss Rosswald in der Schwellenzeit zwischen Barock und Aufklärung zum kulturellen Mittelpunkt der Hotzenplotzer Region wurde, haben das künstlerische Milieu an diesem Adelshof ebenfalls die Schlösser Johannesberg in Jauernig sowie Großhoschütz, Gotschdorf und Geppersdorf aus den benachbarten Gebieten geprägt (vgl. Zlá 2024: 11–19). An diesen Adelshöfen entwickelten sich die Kultur und Literatur. Sie dienten einerseits den barocken Repräsentationsansprüchen, andererseits stand die in den genannten Dominien anwesende kulturelle Vielfalt mit den tragenden aufklärerischen Ideen in Verbindung. Diese Gedanken waren auf die Verbreitung der Kultur und Bildung ausgerichtet. Zwischen dem Rosswalder Schloss und weiteren westschlesischen Adelshöfen herrschte eine kulturelle Synergie, die neben dem Grafen Hoditz mit Namen wie Karl Ditters von Dittersdorf (1739–1799), Johann Heinrich Friedrich Müller (1738–1815) und nicht zuletzt Carl Hanke (1749–1803) verbunden war.

Das kulturelle Engagement des Grafen Hoditz und sein Einblick in die zeitgenössische literarische und musikalische Entwicklung sowie in die europäische Kunstgeschichte wurden durch seine kulturellen Interessen, Bildung und nicht zuletzt durch seine Kavallerreisen beeinflusst. Die letztgenannte Form der Bildung, an der die jungen Adeligen oft teilgenommen haben, hat Hoditz nach Italien und später in das bayerische Erlangen geführt (vgl. Myška 2011: 67 f.).

Die Erlanger Schlossresidenz war in der angeführten Zeit durch die Festivitäten bekannt, die Dramen-, Musik- und Ballettaufführungen beinhalteten. Im Erlanger Schloss lebte zu dieser Zeit die Markgräfin Sophie von Sachsen-Weißenfels (1684–1752), die verwitwet war. Sie organisierte diese kulturellen Ereignisse (vgl. ebenda), pflegte zahlreiche Kontakte und verwertete dabei ihren Einblick in die kulturelle Entwicklung, den sie bereits während

der Ehe mit dem Markgrafen Georg Wilhelm von Brandenburg-Bayreuth (1678–1726) gewonnen hatte. Die Markgräfin heiratete 1834 den 28 Jahre jüngeren Grafen Hoditz und zog mit ihm nach Rosswald um (vgl. Myška 2011: 41–72). Obwohl der Graf Albert Joseph Hoditz in die Kulturgeschichte als Organisator des kulturellen Geschehens in Rosswald eingegangen ist, ist der Einfluss der Markgräfin aus der Rosswalder kulturellen Entwicklung kaum wegzudenken. Die Markgräfin hat ihre kulturellen Ambitionen zweifelsohne auch in Rosswald fortgesetzt und das hiesige Repertoire beeinflusst.

Graf Albert Joseph Hoditz widmete sich jedoch auch wissenschaftlichen Forschungen. In diesem Zusammenhang vermitteln die Archivunterlagen Informationen über das chemisch-naturwissenschaftliche Labor des Grafen. Im Archivnachlass des Regionalhistorikers Eduard Richter sind die folgenden Worte über die wissenschaftlichen Vorlieben des Grafen Hoditz zu finden:

Hier stand das Pflanzenreich in riesigen Folianten geordnet; dort in jenem Zimmer das Thierreich mit einer Sammlung von Häuten großer wilder Thiere; im Mineralienzimmer überraschten die unterirdischen Schätze in zierlichen Eichenschränken; in einem andern Cabinete befanden sich Kästen mit Globen, mathematischen, physikalischen, optischen, astronomischen Instrumenten und mechanischen Geräthen. (ZAO, NAD 360 Richter, Eduard)

Graf Hoditz legte enorm viel Wert auf Bildung. Er richtete an seinem Hof eine Gesangs- und Tanzschule ein, in der er seine Bedienten unterrichten ließ. Seine Diener spielten nicht nur eine Rolle in geläufigen alltäglichen Arbeiten, sondern wurden auch zu Schauspielern, Sängern und Tänzern in den Theateraufführungen, die auf der Bühne des Rosswalder Schlosstheaters stattfanden (vgl. Myška 2011: 41–72).

3 Vom Klassizismus zur Aufklärung: Die dramatische Erneuerung des Rosswalder Schlosstheaters

Der sich verändernde Kunstgeschmack zwischen Barock und Aufklärung spiegelte sich auch im Repertoire dieses Schlosstheaters wider. Während in den 1740er Jahren auf dem Rosswalder Spielplan noch die Werke standen, die vornehmlich durch die französischen klassizistischen Merkmale geprägt waren, wurden im folgenden Jahrzehnt in Rosswald bereits die Dramen Gotthold Ephraim Lessings (1729–1781) gespielt. Die aufklärerischen dramatischen Impulse wurden in Rosswald jedoch vor allem durch Johann Heinrich Friedrich Müller verbreitet. Müller war am Anfang seiner künstlerischen Karriere in

verschiedenen wandernden Theatertruppen tätig. Anfang der 1750er Jahre trat er in die Dienste des Grafen Hoditz, wo er neben der Leitung des Schlosstheaters auch mit anderen Pflichten betraut wurde (vgl. Müller 1802: 26–31).

In der Zeit seines Rosswalder Engagements verfasste Müller das Vorspiel „Vereinigung des Trauerspiels, des Lustspiels, der Tonkunst und des Tanzes“, das im Landesarchiv Troppau zu finden ist (ZAO, Groß Hoschütz, 163,93). Am Anfang dieses Vorspiels sind die Reflexionen Müllers zu finden, die einen Einblick in seine Theorie der dramatischen, musikalischen und choreographischen Darstellungskunst bieten. Die von Müller formulierten dramatischen Prinzipien sind in erster Linie mit der Einstudierung der dramatischen Vorlage verbunden. Die schauspielerische Auffassung der Dramenhandlung hängt mit dem Bild einer bestimmten Figur vor dem Hintergrund des gesamten Dramenkomplexes zusammen. Das Ziel jedes Schauspiels ist nach Müller mit der Verbesserung und Erweckung der menschlichen Leidenschaften verknüpft (vgl. ebenda). Die Kategorien wie Erweckung der menschlichen Leidenschaften und die moralische Verbesserung korrespondieren mit den didaktischen Intentionen der aufklärerischen Dramen und umkreisen die Postulate der Furcht und des Leids, die Lessing in seinen Werken umgesetzt hat.

Obwohl Müller für die Rosswalder Theaterbühne zunächst einige klassizistische Dramen Molières einstudiert hatte, leitete dieser Dramatiker und Schauspieler bereits Ende der 1750er Jahre die Aufführung des bürgerlichen Dramas „Miss Sara Sampson“ von Gotthold Ephraim Lessing (Lessing 1755) auf der Rosswalder Theaterszene. Die Theatervorstellung fand zwischen 1758–1761 statt, d. h. kurz auf ihre Uraufführung im Mai 1755 im Theater in Frankfurt an der Oder. Diese Tatsache unterstreicht einen enormen Einblick von Hoditz sowie Müller in das zeitgenössische kulturelle Geschehen. In diesem Zusammenhang markiert die dramatische Tätigkeit Müllers in Rosswald einen Übergang zum Drama der deutschen Aufklärung.

4 „Eine kleine Welt“: der literarische Nachlass des Grafen Hoditz zwischen Poesie und Selbstreflexion

Im Repertoire des Rosswalder Schlosstheaters waren neben den angeführten Dramen auch die Possen des Grafen Hoditz wie „Doctor und Apotheker“ und „Der theure Ziegenbock“ ebenso wie seine Oper „Die vergötterte Sophie“ zu finden. Die Oper wurde der Ehefrau des Grafen Hoditz dediziert und am 15. Mai 1748 aufgeführt. Informationen über das literarische Schaffen von Hoditz sind dem sechsten Band des „Buchs von Osalande“ Eduard Richters zu entnehmen. Diese Archivalie belegt, dass Hoditz auch „20 Stück Poesien,

Sonette, Lieder, Xenien, Stanzen, Übersetzungen“ geschrieben hat, die jedoch größtenteils verschollen sind.

In der Sammlung der Handschriften und alten Drucke der Nationalbibliothek Wien ist lediglich ein Teil seines literarischen Nachlasses erhalten geblieben, der den Titel „Fortsetzung der Albert Gräfflich Hodizischen Poesien“ (ÖNB, SHAD, Fortsetzung der Albert Gräfflich Hodizischen Poesien, 24176,1v-2r) trägt. Die Handschrift besteht aus 32 nicht nummerierten Seiten in Großformat. Das Manuskript schließt außer dem lateinisch geschriebenen Epitaphium deutsche Gedichte ein. Sie sind vorwiegend unbetitelt und ihre Strophen wurden nummeriert. Das Manuskript vermittelt Informationen, die ein neues Licht auf die Biographie dieses Adligen werfen. Für den Geburtsort des Grafen Hoditz wurde bisher das Schloss Rosswald gehalten (vgl. URL 1), das sich im Besitz seines Vaters Karl Joseph Hoditz (1673–1741) befand. Dem Manuskript sind jedoch die folgenden Worte zu entnehmen: „Am 16ten April 1706 zu Holitsch, Königreich Hungarn, wurde ich geboren“ (ZAO, NAD 360 Richter, Eduard). Unter dem Aspekt der Gattungsbestimmung beinhaltet die Handschrift lyrisch-epische Gedichte, die auf die Hervorhebung der natürlichen Anmut und gleichsam auf die Kritik der großstädtischen Lebensweise ausgerichtet sind:

Jüngst habe ich mir eine kleine
Welt gebohren [sic], die sich bejahende
Bescheidung und Ruhe in sich schließt
und wo ich, fern von dem Getümmel
der großen Welt, den übrigen
Theil meiner Tage verleben
will.

Ich danke dem Höchsten, der mir
noch einen solchen Entschluß ermöglichte
durch Gesundheit und einige Kenntnisse. (ZAO, NAD 360 Richter, Eduard)

Darüber hinaus sind in die Handschrift Aphorismen, panegyrisch und bukolisch geprägte Gedichte sowie die Reden und Aufschriften eingegangen, die als Funeralien zu betrachten sind.

5 Die lebendige Allegorie des Rosswalder Gartens

Die Dramen-, Musik- und Ballettaufführungen waren nicht nur mit dem Schlosstheater verbunden, sondern wurden auch in den Schlossgarten situiert. Die Gartenlandschaften werden in Literatur, Malerei und in der bildenden Kunst als Orte der Inspiration, Begegnungen sowie Stätten der Ruhe und Konzentration betrachtet. Zu Lebzeiten des Grafen Albert Joseph Hoditz wurden zahlreiche Gärten angelegt, die für die Originalität ihres Besitzers einen freien Raum geöffnet haben. Der Rosswalder Schlossgarten wurde seit den 1740er Jahren zur phänomenalen Widerspiegelung der Interessen und Talente des Grafen Albert Joseph Hoditz, was das folgende Zitat belegt:

Feenhaft war die Umgebung und das Schloss, märchenhaft bunt das tägliche Leben und Treiben. Bei dem Zauber dieses Lebens, inmitten von Parkfesten, Schäferspielen, Theater, Maskeraden, Musikfesten [...] fehlte es nie an Gästen (ZAO, Groß Hoschütz, 163, 93)

Die Chronik der Markt Rosswald (ZAO, Groß Hoschütz, 163, 93) sowie der Nachlass Eduard Richters (ZAO, NAD 360 Richter, Eduard) und nicht zuletzt die einschlägige Forschungsliteratur (vgl. Kroupa 2006: 140–142) belegen, dass im Rosswalder Schlossgarten mit literarischen Motiven und Figuren verbundene Festivitäten stattfanden. Das natürliche Arrangement ist nicht zuletzt durch die Figuren der Dryaden aufgefallen, denen in der antiken mythologischen Welt die Rolle der Baumnympfen eigen war. In die Natur wurden die Figuren der Faune und Satyrn eingebettet, die im Rosswalder Schlossgarten mit Feld- und Waldgöttern tanzten (vgl. ebd.). In das Repertoire der Rosswalder Gartenspiele sind jedoch auch Figuren der keltischen Mythologie eingegangen, die in der antiken und mittelalterlichen Literatur thematisiert wurden. Den Druiden wurde in Rosswald ein Druidentempel gewidmet, der von ihren Behausungen umgeben war. Die Bilder aus der keltischen Mythologie wurden auch zugunsten des Besuchs Friedrich II. dargestellt, was das folgende Zitat bestätigt: „Bei der Annäherung des Königs [Friedrich II.] treten die Druiden hervor, mit einem einfachen [...] Gewande bekleidet, und begrüßen ihn mit lobpreisenden Hymnen.“ (Drechsler 1895: 57) Die Druiden haben bei den Gartenfesten sowohl die Naturwissenschaften, Astronomie und Theologie verkörpert, als auch die Vergänglichkeit des irdischen Lebens symbolisch erfasst.

Das florierende kulturelle Leben lockte viele Besucher nach Rosswald. Zu den bedeutendsten Gästen gehörte der preußische König Friedrich II., dessen Briefwechsel mit dem Grafen Hoditz überliefert wurde (vgl. Preuß/Erdmann 1851). Zu nennen ist jedoch auch der deutschsprachige Autor und Arzt aus Breslau Balthasar Ludwig Tralles, dessen

Reisebeschreibung „Schattenriss der Annehmlichkeiten von Roswalde“ (vgl. Tralles 1776) Einzelheiten über das Rosswalder kulturelle Leben zu entnehmen sind.

6 Nachruhm des Grafen Albert Joseph Hoditz und seines kulturellen Engagements in der Literatur

Das Schloss Rosswald hat nicht nur zu Lebzeiten des Grafen Albert Joseph Hoditz viel Aufmerksamkeit erregt, sondern auch nach dessen Tode. Albert Joseph Hoditz ist 1778 in Potsdam gestorben und sein Vermögen wurde im Konkurs weiteren Käufern angeboten. Der Schlossgarten erreichte jedoch nie mehr eine solche Schönheit wie zu Lebzeiten von Hoditz und wurde nie mehr zur natürlichen Schaubühne. Ganz im Gegenteil wurde er allmählich der Verwesung ausgesetzt. Das betraf jedoch nicht das Schloss, das im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts von der Familie Badenfeld gekauft wurde. 1800 wurde in Rosswald Eduard von Badenfeld (1800–1860) geboren, der später als deutschsprachiger Autor berühmt geworden ist. Durch sein literarisches Schaffen und seine künstlerischen bzw. philosophischen Kontakte hat er die Rosswalder kulturelle Tradition gewissermaßen fortgesetzt (vgl. Zlá/Niessnerová 2024: 115–124).

Das kulturelle Erbe des Rosswalder Schlosses lebte jedoch in der schönggeistigen Literatur weiter. Hoditz erscheint als Nebenfigur und Inspirationsquelle in Werken u. a. von August Lafontaine, Leopold Friedrich Günther von Goeckingk, Julius Weber und anderer Autoren des 19. und 20. Jahrhunderts. Diese Autoren greifen auf verschiedene Aspekte seines Lebens zurück: auf seine kulturellen Ambitionen, seinen außergewöhnlichen Lebensstil, sein Gartenprojekt in Rosswald, seine finanziellen Probleme sowie seine Beziehungen zu bedeutenden Zeitgenossen wie Friedrich II.

Dabei wird Hoditz teils bewundert, teils kritisch betrachtet – als exzentrischer Lebenskünstler, zwischen Genie und Narrheit schwankend. Insgesamt fungieren diese Darstellungen als literarische Vorstufen zu Werken, in denen Hoditz als zentrale Figur erscheint. Sein Bild in der Literatur bleibt ambivalent, doch zeugt es stets von seinem bleibenden Einfluss auf die kulturelle Imagination seiner Zeit und darüber hinaus.

Hoditz und das Rosswalder Herrschaftsgut wurden auch in einigen Reisebeschreibungen dargestellt, die zwischen der Realität und Fiktion oszillieren. Ausführlich wurden die kulturellen Aktivitäten von Hoditz in der Reisebeschreibung von Balthasar Ludwig Tralles (1708–1797) „Schattenriss der Annehmlichkeiten von Roswalde“ dargestellt. Der Reisebericht gilt als literarisches Denkmal für Hoditz und Rosswald. Tralles idealisiert das Rosswalder Dominium als einen Ort harmonischer Einheit von Natur, Kunst und

Philosophie. Die Studie beleuchtet dieses Werk als literarisch-kulturelles Dokument zwischen Barocktradition und aufklärerischem Geist.

Das kulturelle Renommee des Grafen Albert Joseph Hoditz spiegelt sich im Drama von Jakob Michael Reinhold Lenz „Der tugendhafte Taugenichts“ wider. Eine wichtige Rolle hat der Graf auch in der Novelle August Lewalds „Roswalde“ gespielt. Zwischen dem Roman „Der Wundergraf. Ein närrisches Genie – ein genialer Graf“ von Johannes Richter und der kulturellen Tätigkeit von Hoditz liegen fast zweihundert Jahre. Das literarische Porträt des Grafen Albert Joseph Hoditz beleuchtet künstlerische Neigungen und die Lebensentwicklung dieses Adligen. Im Zentrum steht die Spannung zwischen Adelspflichten und künstlerischer Selbstverwirklichung sowie die Vater-Sohn-Beziehung, die von Konflikten über Missverständnisse bis hin zur Versöhnung reicht.

Hoditz wird als kreativer, origineller Adliger dargestellt, der sich nur schwer den Zwängen seiner gesellschaftlichen Rolle unterordnen kann. Seine Interessen gelten vor allem der Literatur, Schauspielkunst und Kultur. Sein künstlerisches Schaffen erreicht mit der Einrichtung des Rosswalder Gartens und den kulturellen Veranstaltungen einen Höhepunkt, unterstützt von seiner Ehefrau Sophie. Die Handlung betont auch die innere Reifung des Grafen, seine Selbstreflexion und das allmähliche Erkennen seines Lebensziels.

7 Fazit

Die Hotzenplotzer Region, unweit des Jeseníky-Gebirges gelegen, entfaltete sich im 18. Jahrhundert zu einer überraschend lebendigen und kreativen Kulturlandschaft – trotz ihrer geografischen Randlage. Geprägt durch eine multikulturelle Bevölkerung aus Deutschen, Tschechen, Polen und Juden entstand hier ein einzigartiges sprachliches und kulturelles Mosaik, das bis heute Spuren hinterlassen hat. Im Zentrum dieser kulturellen Blütezeit stand das Schloss Rosswald, das unter der Leitung von Graf Albert Joseph Hoditz zu einem geistigen Mittelpunkt in der Zeit zwischen Barock und Aufklärung wurde.

Graf Hoditz, eine charismatische und vielseitige Persönlichkeit, verband auf einzigartige Weise barocke Prachtentfaltung mit aufklärerischen Idealen von Bildung, Vernunft und individueller Selbstverwirklichung. Während der Siebenjährige Krieg große Teile Schlesiens verwüstete, schuf Hoditz auf Schloss Rosswald eine „Insel der Kreativität“, wo Kunst, Musik, Theater und Wissenschaft florierten. Entgegen Ciceros Spruch „Inter arma silent Musae“ – „Wenn die Waffen sprechen, schweigen die Musen“ hallten in Rosswald die Stimmen der Musen weiter: Feste, Theateraufführungen, Ballett und wissenschaftliche Experimente bestimmten den Alltag.

Neben seinen organisatorischen Leistungen war Hoditz selbst künstlerisch tätig. Er schrieb Gedichte, Possen, Opern und entwarf gemeinsam mit seiner Ehefrau, der kulturbegeisterten Markgräfin Sophie, ein breit gefächertes künstlerisches Programm. Seine Bediensteten wurden nicht nur als Diener eingesetzt, sondern auch zu Schauspielern, Sängern und Tänzern ausgebildet. Besonders das Rosswalder Schlosstheater reifte zur Bühne künstlerischer Innovationen. Dort wurden französische Klassik, barocke Feststücke und zunehmend aufklärerische Dramen wie Lessings „Miss Sara Sampson“ aufgeführt. Die dramatische Leitung übernahm der Schauspieler und Dramatiker Johann Heinrich Friedrich Müller, dessen Werke und Theorieauffassungen den Übergang vom klassizistischen Theater zur bürgerlichen Dramatik markierten.

Auch die Gestaltung des Schlossgartens spiegelte die geistigen Interessen und künstlerischen Ambitionen des Grafen wider. Der Garten wurde nicht nur als Naturraum, sondern als symbolisch aufgeladene Bühne genutzt, auf der mythologische Gestalten wie Dryaden, Satyrn und Druiden auftraten. Hier verband sich Natur mit Kunst und Philosophie – besonders eindrucksvoll beim Besuch Friedrichs II., der von Druiden mit Hymnen empfangen wurde. Der Garten verwandelte sich so zu einem Ort lebendiger Allegorie, der den aufklärerischen Geist und das Streben nach Harmonie zwischen Mensch, Natur und Vernunft verkörperte.

Hoditz war nicht nur ein Mäzen, sondern auch ein gebildeter Forscher. Seine naturwissenschaftlichen Sammlungen, Labore und Instrumente, wie sie in der Chronik von Eduard Richter beschrieben werden, belegen seinen wissenschaftlichen Ehrgeiz. In seinem literarischen Nachlass zeigt sich der Graf als reflektierter, weltabgewandter Geist, der in der Abgeschlossenheit eine ideale Lebensform fand – fern vom Trubel der Metropolen, nah der Natur und den Künsten. Seine Gedichte und Aphorismen zeigen eine Mischung aus bukolischer Sehnsucht, moralischer Selbstreflexion und Kritik am städtischen Leben.

Nach seinem Tod im Jahr 1778 in Potsdam verlor das Schloss Rosswald allmählich an kulturellem Glanz, doch der Einfluss des Grafen Hoditz wirkte literarisch weiter. In Romanen, Reiseberichten und Dramen des 19. und 20. Jahrhunderts – etwa bei August Lafontaine, August Lewald oder Johannes Richter – wird er als exzentrischer, zwischen Genialität und Narrheit schwankender Adliger dargestellt. Besonders der Roman „Der Wundergraf. Ein närrisches Genie – ein genialer Graf“ zeichnet ein differenziertes Bild seiner Persönlichkeit und seiner künstlerischen Lebensreise. Die Darstellung reicht dabei von barockem Pomp über aufklärerische Selbsterkenntnis bis hin zu einem leisen Rückzug in eine selbstgeschaffene „kleine Welt“ des Geistes und der Musen.

Insgesamt zeigt sich die Hotzenplotzer Region, insbesondere das Rosswalder Schloss, als ein herausragendes Beispiel für das produktive Zusammenspiel von Kunst, Wissenschaft, Bildung und Lebenskunst in einer Zeit gesellschaftlicher Umbrüche. Das Wirken von

Graf Hoditz belegt eindrucksvoll, dass kulturelle Innovationen auch abseits der großen Machtzentren möglich waren – getragen von Individualität, Leidenschaft und einem tiefen Glauben an die transformierende Kraft der Künste.

Archivalien

- ZAO, NAD 360 Richter, Eduard: Zemský archiv v Opavě (Landesarchiv Troppau),
 Signatur: NAD 360 Nachlass: Richter, Eduard.
- ZAO, Groß Hoschütz, 163, 93: Zemský archiv v Opavě (Landesarchiv Troppau), Fond
 Groß Hoschütz, Inventarnr. 163, Kartonnr. 93.
- ÖNB, SHAD, Fortsetzung der Albert Gräflich Hodizischen Poesien, 24176,1v-2r:
 Österreichische Nationalbibliothek, Sammlung von Handschriften und alten Drucken:
 Fortsetzung der Albert Gräflich Hodizischen Poesien, Co. Serie Nr.: 24176, fol.: 1v – 2r.

Literatur

- Drechsler, Paul (1895): Albert von Hoditz, der Wundergraf von Rosswald: ein Lebensbild.
 Leobschütz: W. Witke.
- Kroupa, Jiří (2006): Alchymie štěstí. Pozdní osvícenství a moravská společnost 1770–1810
 [Die Alchemie des Glücks. Spätaufklärung und die mährische Gesellschaft 1770–1810].
 Brno: ERA.
- Lessing, Gotthold Ephraim (1755): Miß Sara Sampson. Frankfurt an der Oder: Verlag
 der Halleschen Buchhandlung.
- Müller, Johann Heinrich Friedrich (1802): J. H. F. Müllers Abschied von der k. k. Hof- und
 National-Schaubühne. Mit einer kurzen Biographie seines Lebens und einer gedrängten
 Geschichte des hiesigen Hoftheaters. Wien: Wallishausser.
- Myška, Milan (2011): Hrabě Hodic a jeho svět [Graf Hoditz und seine Welt]. Ostrava:
 Vydavatelství Ostravské univerzity.
- Preuß, Johann/Erdmann, David (Hg.) (1851): Oeuvres de Frédéric le Grand [Werke
 Friedrichs des Großen]. Bd. 20. Berlin: Königliche Geheime Oberhofbuchdruckerei
 R. Decker.
- Tralles Ludwig Balthasar (1776): Schattenriss und Annehmlichkeiten von Roswald. Breslau:
 Johann Ernst Meyer.

- Zlá, Iveta (2024): Das kulturelle Kolorit ausgewählter westschlesischer Schlossresidenzen zwischen Barock und Aufklärung. Seine Form und Funktion. In: Zlá, Iveta/Šebestová, Irena: Form und Funktion im literarischen Kontext. Ostrava: Vydavatelství Ostravské univerzity, S. 11–19. <https://doi.org/10.15452/FuFLit2023.02>
- Zlá, Iveta/Niessnerová, Nelli (2024): Westschlesisches Heiligtum der Musen und Grazien. Das Schloss Rosswald in literatur- und kulturgeschichtlicher Perspektive. In: Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica Nr. 35/2024, Ostrava: Vydavatelství Ostravské univerzity, S. 115–124. <https://doi.org/10.15452/StudiaGermanistica.2024.35.0008>

Internetquellen

URL 1: Česká divadelní encyklopedie [Tschechische Theaterencyklopädie]: https://encyklopedie.idu.cz/index.php?option=com_content&view=article&id=306:hoditz-albert-joseph&Itemid=113&lang=cs/ [abgerufen am 29.08.2025]